

Kirchliches Zeitgeschehen

1. Streiflichter

Seit Papst Johannes Paul II. im Jänner 1985 die Welt mit der Einberufung einer außerordentlichen Bischofssynode überrascht hatte, die 20 Jahre nach dem Konzil Bilanz ziehen sollte, kam wieder Spannung in das Leben der Kirche. Während die einen hofften, daß die Synode eine neue Periode der Restauration einleiten würde, fürchteten die anderen eine Rückkehr in vorkonziliare Zeiten.

Johannes Paul II. hat aber wiederholt der Weltkirche versichert, daß er nicht daran denke, hinter das II. Vatikanische Konzil zurückzugehen. So sagte er zum Beispiel am 27. Oktober gegenüber Pilgern in Rom bezüglich der bevorstehenden Synode, sie solle das geistliche Klima des II. Vatikanischen Konzils in der ganzen Kirche verbreiten und dem „Sprung nach vorn“, den Papst Johannes XXIII. gewagt habe, „neuen Schwung“ geben. Die Angst war hauptsächlich durch das Buch von Kardinal Ratzinger „Rapporto sulla fede“, das seit Sommer 1985 unter dem Titel „Zur Lage des Glaubens“ auch in deutscher Sprache vorliegt, ausgelöst worden. Der deutschen Ausgabe waren jene auf Italienisch und Französisch vorausgegangen, von denen beiden weit mehr als 30.000 Exemplare verkauft worden sind. Obwohl Ratzinger in dem Buch deutlich macht, daß er kein „Zurückgehen“ hinter das Konzil will, so spricht er darin doch von der Notwendigkeit einer Restauration in der Kirche. Dies erregte nun viele Gemüter.

Papst Johannes Paul II., auf dem Flug nach Afrika von Journalisten über das Ratzinger-Buch befragt, erklärte, der Präfekt der Glaubenskongregation habe hier seine persönliche Meinung zum Ausdruck gebracht, was allerdings sein gutes Recht sei. Zu Beginn der Bischofssynode sagte ihr Berichterstatter, der belgische Kardinal Daneels, daß die Position des Präfekten der Glaubenskongregation über die Notwendigkeit einer Restauration umstritten sei. In keinem Bericht der Bischofskonferenzen zur Vorbereitung der Synode sei der Begriff „Restauration“ aufgetaucht. „Wir machen keine Synode über ein Buch, sondern über ein Konzil“, sagte der Kardinal. Scherzend fügte er noch hinzu: „Von der Synode darf man sich nicht die Kanonisierung von Ratzinger erwarten.“

Im Herbst 1985 hat in Rom eine ganze Reihe kirchlicher Versammlungen stattgefunden. Am 19. und 20. November berieten die Kardinäle des „Rates für das Studium der organisatorischen und wirtschaftlichen Probleme des Heiligen Stuhles“ über den Finanzhaushalt des Vatikans. Für das Jahr 1985 wurde ein Finanzloch von 87 Milliarden Lire festgestellt. Im Jahr 1984 hatte das Defizit 59 Milliarden Lire betragen.

Am 21. November trat die Plenarversammlung des Kardinalskollegiums zusammen, um über die Kurienreform zu beraten. Bei seiner Eröffnungsansprache redete der Papst den Kurienbeamten ins Gewissen. Wörtlich sagte er: „Die römische Kurie ist auf den Papst bezogen, empfängt von ihm ihre Macht; in der Identität der Auffassungen mit ihm liege ihre Stärke, ihre Grenze, ihre Leitlinie. Ihre Macht ist die eines Stellvertreters; deshalb muß sie sich beständig an dem Willen dessen messen, in dessen Auftrag sie handelt, auf der Suche nach einer absolut treuen Interpretation.“ Bei der Diskussion beklagten die Kardinäle die zu starke Stellung des Staatssekretariates und forderten, daß mehr Vertreter aus der Dritten Welt in die Kurienämter bestellt würden. Auf die vorgelegte Neuordnung der Vatikangremien konnte sich schließlich die Kardinalsversammlung nicht einigen.

Vom 6. bis 11. Oktober tagte in Rom das VI. Europäische Bischofssymposion, das sich mit der Säkularisierung und Evangelisierung des alten Kontinents beschäftigte. Im Mittelpunkt dieser Tagung standen ernüchternde Umfrageergebnisse über die religiöse Haltung der Katholiken in Europa. Danach glauben z. B. nur ein Viertel der Katholiken an die Auferstehung Jesu, ca. 50 % der Katholiken billigen Ehebruch, Scheidung, Homosexualität, Prostitution und Abtreibung.

Große Verwunderung löste unter den Katholiken Italiens die am 3. Juli erfolgte Ernennung des Kardinals Ugo Poletti (71) zum neuen Präsidenten der italienischen Bischofskonferenz aus. Der Papst übergang damit die Personalvorschläge einer Mehrheit der italienischen Bischöfe, die für dieses Amt acht Kandidaten, jedoch nicht Poletti nominiert hatten. Der als konservativ eingeschätzte Kardinal wurde Nachfolger von Kardinal Anastasio Ballestrero. Unter ihm hatten die italienischen Bischöfe vor einem Jahr beim Papst beantragt, künftig, wie andere Bischofskonferenzen auch, ihren Vorsitzenden selbst wählen zu dürfen, was aber Johannes Paul II. ablehnte.

Anlässlich des 150. Geburtstages von Papst Pius X., der Patriarch von Venedig gewesen war, besuchte Johannes Paul II. im Juni das Veneto, wobei er in mehreren Ansprachen den Pontifikat Pius' X. lobte. In Treviso sagte er, Pius X. habe sich mit großer Aufrichtigkeit bemüht, die verborgenen Fallstricke des Modernismus aufzudecken und im festen Willen, die Kirche vor der Gefahr von Lehren zu bewahren, die das Evangelium entstellten, gehandelt.

In Österreich sprach sich der neue Apostolische Nuntius, Erzbischof Michele Cecchini, im Mai auffallend freimütig über den Informationsprozeß bezüglich der Nachfolge von Kardinal König aus. Bei einem Festessen der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Journalisten der Erzdiözese Wien sagte der päpstliche Botschafter, er habe „33 Jahre Erfahrung“ mit der Vorbereitung von Bischofsernennungen und habe dabei immer einen möglichst großen Kreis von Personen in seinen Konsultationen einbezogen. Kardinal König, der als einer der angesehensten Männer der Kirche gilt, vollendete Anfang August das 80. Lebensjahr. Nachdem er wiederholt um seinen Rücktritt in Rom gebeten hatte, wurde dieser am 16. September vom Papst angenommen. Ob seiner großen Verdienste hat der Papst den ehemaligen Wiener Erzbischof jedoch zum Mitglied der außerordentlichen Bischofssynode ernannt. Mit Bezug auf das II. Vatikanische Konzil sagte König: „Ich kann mir nicht vorstellen, daß man den Begriff (aggiornamento) wieder zurücknimmt.“ Bei ihrer Herbsttagung haben auch die österreichischen Bischöfe sich „ohne Vorbehalt“ für das II. Vatikanische Konzil ausgesprochen.

Einen großen Tag erlebte das kleine *Liechtenstein* am 8. September, als der Papst dem Fürstentum eine Visite machte.

In *Deutschland* hat der am 22. Mai 1985 der Öffentlichkeit in Köln vorgestellte neue „Katholische Erwachsenen-Katechismus“ großen Anklang gefunden. Hans Küng ließ allerdings an dem beachtlichen Werk kein gutes Haar. Nach seiner Meinung trägt dieses Buch zur „Zurückerneuerung“ der katholischen Kirche bei. Aufsehen erregte, daß die Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz im September in Fulda den Bischof von Mainz, Karl Lehmann, und nicht Kardinal Wetter von München zu ihrem stellvertretenden Vorsitzenden gewählt hat. Bei der Abschlusssitzung erklärte Kardinal Höffner bezüglich der Familienplanung: „Die Pille ist eine Manipulation. Wir bekennen uns zur natürlichen Familienplanung und sind gegen die chemische Pille. Das ordentliche Lehramt hat gesprochen und in einem solchen Fall ist der Glaubensgehorsam verlangt. Der Gläubige kann sich nicht einfach auf die Königsteiner Erklärung berufen.“ Als ein Synodale bei der Rottenburger Synode, deren erste Vollversammlung vom 6. bis 10. Okto-

ber 1985 tagte, anfragte, ob es zutrifft, daß der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz Höffner die „Königsteiner Erklärung“ für ungültig erklärt habe, sagte der Ortsbischof Moser: „Das Gewissen ist das Gesetz aller Gesetze, das Gewissen ist die oberste Norm.“ Darauf ertete er stürmischen Applaus.

In *Frankreich* haben sich die Bischöfe des Landes entschieden für das II. Vatikanische Konzil ausgesprochen. Der Oberhirte von Blois, Joseph Goupy, sagte: „Hände weg vom Konzil, aktualisiert es lieber.“

In *Spanien* hat die sozialistische Regierung den Vatikan damit geschockt, daß sie einen als Marxisten bekannten Diplomaten zum Botschafter beim Heiligen Stuhl ernannt hat. Daraufhin schickte der Heilige Stuhl den als sehr konservativ geltenden Erzbischof Tagliaferri als Nuntius nach Madrid.

In *England* erregte der Vorsitzende der dortigen Bischofskonferenz Basil Hume mit einem Interview im Juli bezüglich der Priesterweihe verheirateter Männer großes Aufsehen. Wörtlich sagte der Kirchenmann: „Ich bin keinesfalls gegen die Ordination verheirateter Männer auch bei uns, aber es wird ein langer Prozeß sein.“

In den *USA* setzten sich die Bischöfe verstärkt für die Armen und Schwachen ein. In einem am 7. Oktober in Washington vorgelegten Wirtschaftsbrief, der noch bei der Bischofssynode in Rom besprochen werden sollte, bezeichneten die US-Bischöfe die amerikanische Wirtschaftspolitik als einen „moralischen und sozialen Skandal“.

Weiterhin sehr gespannt ist nach der Verhängung eines „Bußschweigens“ durch die Glaubens- und die Ordenskongregation über Leonardo Boff, einem Vertreter der Theologie der Befreiung (vgl. diese Zeitschrift 133, 1985, 333 ff), die religiöse Lage in *Lateinamerika*. Entschieden setzte sich der Generalsekretär der chilenischen Bischofskonferenz, Sergio Contreras, gegenüber der eigenen Regierung für Freiheit, andere Wirtschaftsbedingungen und gerechte Verteilung der Güter ein. Wörtlich sagte Contreras: „Die katholische Kirche hat lernen müssen, daß Evangelisation nicht allein mit Worten möglich ist, sie muß die Arbeit für die Befreiung der Menschen beinhalten.“ In *Brasilien* ist die wohl bekannteste Persönlichkeit des progressiven Teiles der brasilianischen Bischofskonferenz, Helder Camara, als Bischof von Recife zurückgetreten. Der Nachfolger des „Bischofs der Armen“ ist José Cardoso Sobrinho, ein Vertreter des konservativen Flügels des brasilianischen Episkopates. Aufsehen erregte in Brasilien der päpstliche Nuntius, Erzbischof Carlo Furno, als er jene Bischöfe, die in einer gemeinsamen Stellungnahme die römischen Maßnahmen gegen Leonardo Boff kritisiert hatten, öffentlich als Rebellen bezeichnete.

Am 8. August 1985 hat Papst Johannes Paul II. seine dritte *Afrikareise* begonnen. In elf Tagen besuchte das Oberhaupt der katholischen Kirche Togo, die Elfenbeinküste, Kamerun, die Zentralafrikanische Republik, Zaire, Kenia und Marokko. In seinen vielen und bedeutenden Predigten unterließ es der Papst nicht, die afrikanischen Katholiken zur Führung christlicher Ehen ohne Scheidung und ohne Verwendung künstlicher Mittel der Empfängnisverhütung zu ermahnen. „Seid fruchtbar und mehret euch“, rief er wiederholt aus, indem er die Heilige Schrift zitierte. In *Südafrika* ist die Lage nach wie vor explosiv. Nicht nur Johannes Paul II., sondern auch die katholische Bischofskonferenz im südlichen Afrika haben die dortige unheilvolle Rassentrennung wiederholt verurteilt. In einer Erklärung der Bischöfe heißt es: „Es kann in Südafrika keinen Frieden geben ohne Versöhnung und Gerechtigkeit.“

Wegen der sozialen Mißstände auf den *Philippinen* warnte der Papst die dortigen Priester davor, sich in politische Formen zu verstricken und unpassende Aktivitäten auszuüben.

Vor *taiwanischen Bischöfen* hatte Johannes Paul II. am 8. November 1985 die Hoffnung auf eine volle Gemeinschaft mit der sogenannten Kirche der „Katholischen patriotischen Vereinigung“ zum Ausdruck gebracht. Dabei vermied er es jedoch, von „Rotchina“ oder „Nationalchina“ zu sprechen.

Für die Christen in *Osteuropa* forderte der Papst mit der Enzyklika „*Slavorum apostoli*“, die er am 2. Juli 1985 anlässlich des 1100. Todestages des hl. Method veröffentlichte, Gewissensfreiheit, Menschenwürde und das Recht auf freie Religionsausübung. In Velehrad in der Tschechoslowakei kamen zu den Feiern des hl. Method am 7. Juli 150.000 Gläubige zusammen und lieferten einen Beweis für die ungebrochene Stärke des Glaubens in der ČSSR.

Über die „jahrzehntelange grausame Verfolgung der ukrainisch-katholischen Kirche in der Sowjetunion“ sowie über das schwere Los der in der *UdSSR* lebenden Gläubigen hat sich Johannes Paul II. bei der Versammlung der in der Diaspora tätigen ukrainischen Bischöfe im September in Rom geäußert.

2. Der Konflikt um „Anderl von Rinn“

Schon im 13. Jh. lieferten die Beschuldigungen des Ritualmordes und der Hostienschändung den Vorwand für furchtbare Judenverfolgungen. Die Christen waren überzeugt, daß die Juden ihren Haß an Hostien und unschuldigen Kindern auslassen würden. Der erste Fall eines angeblichen Ritualmordes ereignete sich bereits 1147 in Norwich, wo ein 12jähriger gekreuzigt worden sein soll. Weitere bekannte Fälle sind die Ermordung eines Knaben in Blois 1171, in Paris 1179, in Fulda 1235 und in Bern 1294.

Am 12. Juli 1462 soll auch ein Ritualmord zu Rinn in Tirol begangen worden sein. Nach der Legende haben jüdische Kaufleute aus Deutschland auf der Durchreise nach Italien den zweieinhalbjährigen Andreas Oxner getötet. Nach der Erzählung hat niemand außer dem Vormund Johann Mayr die beschuldigten Kaufleute gesehen. Der Leichnam des Kindes wurde mit großer Feierlichkeit auf dem Friedhof von Rinn beigesetzt. Im Jahre 1475 erfuhren die Einwohner von Rinn, daß sich in Trient ähnliches ereignet habe. Dort ist nämlich der kleine Simon am Gründonnerstag desselben Jahres verschwunden und am Ostersonntag ist er tot in einer Grube neben dem Haus eines Juden gefunden worden. In diesem Juden sah man sogleich den Mörder des Kindes. Bischof Johann von Hinderbach (1465—1486) ordnete einen Prozeß an, in dem ein Geständnis mit der Folter erzwungen und somit ein Ritualmord festgestellt wurde. Daraufhin ließ der Bischof 14 Juden grausam hinrichten, die anderen aus dem Fürstentum vertreiben und die Synagoge niederreißen. Simon selbst wurde nun als Märtyrer verehrt. Da neuere Studien ergaben, daß das Martyrium des Simon von Trient unhaltbar ist, hat Erzbischof Gottardi 1965 dessen Verehrung verboten.

Als man 1475 in Rinn vom Kult des Simon von Trient hörte, erinnerte man sich des Anderl. Daher ließ man dessen Überreste in die Kirche bringen. Im Jahre 1671 wurde dank der Spenden des Haller Stiftsarztes Hippolyt Guarinoni am sogenannten Judenstein, wo das Martyrium erfolgt sein soll, eine Kirche errichtet, die der Brixner Fürstbischof Paulinus Mayr 1678 einweihte. Dorthin wurden nun auch die Überreste des Anderl gebracht, die 1744 sogar auf dem Hochaltar aufgestellt wurden. Nachdem im selben Jahr in Brixen und Rom über die Verehrung des ermordeten Kindes Untersuchungen durchgeführt worden waren, erlaubte Papst Benedikt XIV. auf Betreiben des Wiltenner Abtes Norbert Bußjäger die Feier eines eigenen Festes mit Messe und Brevier. Zu einer förmlichen Seligsprechung kam es aber nie.

Obschon der Heilige Stuhl die Kulterlaubnis 1961 entzogen hatte, wurde die Verehrung vor allem von seiten der Bevölkerung weiterhin aufrechterhalten. Schlagzeilen machte nun der Innsbrucker Bischof Reinhold Stecher, als er in Absprache mit dem Stift Wilten im Juli 1985 die Gebeine in eine Seitenwand der Kirche umbetten ließ und das Gotteshaus Maria weihte. Da ein Teil der Bevölkerung die Umbettungsarbeiten mit Gewalt verhindern wollte, mußte sogar Polizeischutz verlangt werden. Die Zeitungen schrieben von einem Glaubenskrieg in Tirol. Da der Protest der Bevölkerung immer heftiger wurde, sah sich der Bischof sogar gezwungen, die Kirche vorübergehend sperren zu lassen. Unklar ist noch, was mit den wertvollen Fresken geschehen soll, die das Martyrium des Anderl in der Kirche am Judenstern sehr drastisch darstellen. Anlässlich der Abschaffung des Anderl-Kultes schrieb der Oberhirte: „Die sogenannten Kindermordlegenden waren ein Teil jener Kampagnen, die durch Jahrhunderte von christlicher Seite aus gegen die Juden geführt wurden, und die schon in früheren Jahrhunderten unsägliches Leid über dieses Volk gebracht haben. In diesem Punkt steigen wir Christen vor dem Gericht der Weltgeschichte nicht gut aus.“

Richard Friedli

Zwischen Himmel und Hölle – Die Reinkarnation

Erscheint
im Mai 1986

Ein religionswissenschaftliches Handbuch

ca. 150 Seiten, broschiert, ca. sFr. 25.–

Dieses Handbuch fragt nach den religionsgeschichtlichen Zusammenhängen der Reinkarnation und schlägt einen dialogischen Weg vor, die Grundanliegen von «Einmaligkeit des Lebens» und von «Wiedergeburt» kulturanthropologisch zu achten und im Horizont «Verantwortung» zu vereinen.

UNIVERSITÄTSVERLAG
Pérolles 42

FREIBURG

SCHWEIZ
CH-1700 Freiburg